

Interview mit Prof. Peter Bernd Karstens über Sternstunden der Gitarrenmusik: Kontraste, Klangmagie und Reisen in die Region.

Interviewer: *Herr Professor Karstens, Sie haben eine Hochschulkarriere hinter sich, spielten in der BRD und in der Schweiz auf höchster Interpretationsebene und reisten für Ihre Gitarrenkunst unter anderem bis nach Südkorea. Heute konzertieren Sie von Baden-Baden aus und reisen in die angrenzenden Regionen. Was reizt Sie an diesem regionalen Fokus, und wie reagieren die Menschen auf Ihre Auftritte?*

Peter Bernd Karstens: Nach Jahrzehnten der Lehre und den Konzertpodien in verschiedenen Ländern liegt für mich heute ein ganz besonderer Reiz in der unmittelbaren Nähe zum Publikum. Ich habe dieses aktuelle Programm ganz gezielt für meine Zuhörer hier in der Region entwickelt, und es macht mir einfach unglaublichen Spaß, es zu spielen! Es ist wunderschön zu sehen, dass wir mit jedem Konzert immer neues Publikum dazugewinnen. Dabei fällt mir regelmäßig auf, dass fast niemand so ein Erlebnis, wie ich es biete, vorab erwartet. Viele Menschen bringen verständliche Vorbehalte mit – sei es durch langweilige Studio-Aufnahmen als Tonbeispiele anderer Interpreten oder durch Konzerte, bei denen die Gitarre über Mikrofone und Lautsprecher unnatürlich verstärkt wurde. Bei mir gibt es keine Elektronik. Meine Konzerte erklingen ausschließlich in Sälen mit großem Nachhall. Der Raum wird zum Mitspieler, und das Publikum erlebt die Gitarre so, wie sie gedacht ist: absolut rein, live und hautnah. Das ist eine wunderbare, sehr erfüllende Form des Musizierens.

Interviewer: *Sie geben Ihre Aufführungen ganz ohne direkte Subventionen und verzichten bisher auf Werbegelder. Wie können Sie so diese Veranstaltungen finanzieren?*

Peter Bernd Karstens: Wir versuchen, kostendeckend zu arbeiten und es gelingt auch immer wieder durch die Beiträge des Publikums. Daß wir potentiell in der Lage sind, gewinnorientiert zu sein, dies aber nicht erreichen, liegt im Anspruch an Qualität und Inhalt der Konzerte. Wenn Sie bedenken, dass unser immer wieder hinzugezogenes enzyklopädisches Musiklexikon inzwischen wie die Grundkosten für 22 Konzerte zu berechnen ist, sind Sie imstande sich anhand dieses Details den Umfang der eigenen Subventionen in unsere Konzerte und in die Vorbereitung vorzustellen. Wir bringen übrigens durch unsere Reputation erfahrungsgemäß Wirtschaftsvorteile wie Steigerung bei Übernachtungen und Investitionsbereitschaft parallel zum Konzert mit, wenn eine entsprechende Ankündigung und eine gelungene Durchführung der Veranstaltung stattfindet.

Interviewer: *Der Titel des Programms lautet „Sternstunden der Gitarrenmusik“. Das weckt Erinnerungen an ein früheres Projekt von Ihnen, hat aber auch eine sehr persönliche, biografische Bewandtnis?*

Peter Bernd Karstens: Ja, in zweifacher Hinsicht. Vor langer Zeit hatte ich ein sehr erfolgreiches Programm für Gitarre und Sopran mit dem Titel „Sternstunden des Gitarrenliedes“. Der Begriff begleitet mich also schon lange. Aber die eigentliche Inspiration liegt in meiner Jugend im Südschwarzwald, einer Region, in der ich nun auch bald auf eine Tour gehe. Als ganz junger Mensch habe ich dort in den Nächten einen Sternenhimmel erlebt, der so klar war, dass er zum Greifen nah schien – ein Himmel unendlich voller Sternschnuppen. Dieses überwältigende Gefühl von damals hat mich nie losgelassen. Mit meinem heutigen Programm möchte ich dieses Erlebnis für mein Publikum egalisieren: Ich will ihnen durch die Musik genau diesen Zauber und diese Unendlichkeit spürbar und erlebbar machen.

Interviewer: *Es gibt dazu ja auch noch eine amüsante familiäre Parallele zu den Sternen...*

Peter Bernd Karstens: *(lacht)* Richtig! Mein Großonkel, Dr. Heinrich Karstens, arbeitete vor langer Zeit an der wissenschaftlichen Berechnung der Sterne und der Himmelssphäre. Man könnte also augenzwinkernd sagen: Während er die Sterne damals rein physikalisch berechnete und dafür eine Formel fand, bringe ich sie heute auf der Gitarre zum Klingen!

Interviewer: *Kollegen und Presse zählen Sie zu den Besten Ihres Fachs. Das Publikum ist fasziniert von einem so vollen, voluminösen Klang, den man auf der klassischen Gitarre selten hört. Wie erzeugen Sie diese orchestrale Fülle?*

Peter Bernd Karstens: Das Fundament ist die spanische Gitarrenschule. Durch die Apoyando-Technik – den angelegten Anschlag – bekommt die Saite eine maximale Energie und Resonanz. Natürlich spiele ich auf hervorragenden Konzertinstrumenten, die mir sehr gut gefallen, aber das Geheimnis des Klangs liegt letztlich in den Fingern und im Geist des Interpreten. Ich bringe diese über Jahrzehnte gereifte Tragfähigkeit nun in den Rahmen meiner hiesigen Konzerte ein. Dazu kommt eine akustische Besonderheit, die viele überrascht: Bei so einer besonderen Fähigkeit, Klang zu erzeugen, müssen die Zuhörer der ersten Reihe – ganz egal, wie viele Menschen im Raum sind – über 5 Meter vom Solisten entfernt sitzen. Der Klang einer echten Konzertgitarre entwickelt sich nämlich erst nach einer gewissen Distanz, wenn er für ein Publikum gespielt wird. Die Hörer erleben erst auf eine Distanz von mehreren Metern hin den mit Kraft und Schwung auf der Saite erzeugten Ton in seiner vollen Tragweite, Schönheit und Pracht. Das ist keine leise Stubenmusik, sondern die volle emotionale Bandbreite der Gitarre.

Interviewer: *Besonders auffallend sind die vielfältigen, variablen Klangfarben in Ihrer Interpretation. Ihr Stil wirkt dabei persönlich, fast so, als käme die Musik in jedem Moment ganz von Innen heraus.*

Peter Bernd Karstens: Die Partitur auf dem Papier ist nur das Skelett– der künstlerische Ausdruck ist das Leben. Über die Jahre ist mir die innere Haltung zur Musik viel wichtiger geworden als die reine Technik, die immer Basis des Spiels ist. Ich nutze Klangfarben als Ausdrucksmittel: Mal dunkel und melancholisch, mal hell schimmernd oder perkussiv. Das darf nicht mechanisch wirken. Mein Spiel entspringt einem zutiefst persönlichen Erleben; die Musik muss direkt aus dem Inneren fließen. Nur so entsteht diese magische Intimität, bei der das Publikum im Saal plötzlich ganz still wird.

Interviewer: *Ihr Programm bietet faszinierende Kontraste. Sie beginnen mit Barock und Renaissance, wechseln dann aber direkt zu Rumba und Samba. Warum dieser Stilwechsel gleich zu Beginn?*

Peter Bernd Karstens: Ich möchte das Publikum bewusst wachrütteln und die starren Dogmen klassischer Konzerte aufbrechen. Die Gitarre ist ein sehr wandelbares Instrument, wenn man auf den Nylon-Saiten mit Fingern spielt: Eine barocke Tiefe verträgt sich wunderbar mit der rhythmischen Energie einer Samba oder Rumba, wenn man beiden Welten eine interpretatorische Würde verleiht. Genau diese Vielfalt ist es auch, die mir und dem Publikum so großen Spaß macht.

Interviewer: *Nach den lateinamerikanischen Rhythmen verändern Sie die Stimmung Ihrer Gitarre und stimmen die 6. Saite von E nach D herunter. Danach folgen Stücke von Pernambuco, Iradiers „La Paloma“, Barrios’ „Julia Florida“ und Martinis „Plaisir d’amour“. Was bewirkt diese Scordatura?*

Peter Bernd Karstens: Durch das Herabstimmen verändert sich die gesamte Physik und Resonanz des Instruments. Der Bass wird tief, dunkel und unglaublich tragfähig. Das gibt den romantischen Liebesmelodien eine fast orchestrale, sehnsuchtsvolle Grundierung. „Julia Florida“ von Barrios ist pure Poesie – hier lasse ich die Gitarre wie eine menschliche Stimme singen. Für „La Paloma“ habe ich einige Flageolets zusätzlich hineingeschrieben und den Baßanschlag stellenweise nur mit der Kuppe des Daumens pizzicato vorgesehen. „Plaisir d’Amour“ folgt abschnittsweise einer moderneren Fassung. Die drei Liebesmelodien beschreiben Gefühle - die Liebe zur Schülerin, die Vorstellung bei Frieden eine Familie zu gründen und der Kontrast zwischen kurzen Freuden aber langem Kummer in der Liebe.

Interviewer: *Es folgt ein Block mit dem synkopierten Ragtime von Scott Joplin, gefolgt von Klassik mit Variationen von Joseph Küffner und dem Rondo aus der Sonate op. 29,2 von Anton Diabelli. Was reizt Sie an dieser Wiener Klassik?*

Peter Bernd Karstens: Der Wechsel von Joplins modernem Ragtime hinein in die Klassik ist ungemein spritzig. Küffner und Diabelli werden oft unterschätzt, entfalten aber auf höchster Interpretationsebene einen unglaublichen Charme, Witz und rhythmische Eleganz. Hier braucht es feine klangliche Transparenz, stilistische Leichtigkeit und viel

Atem, bevor das Konzert schließlich in einem hochvirtuosen, temperamentvollen spanischen Finale gipfelt.

Interviewer: *Sie moderieren das Konzert teilweise selbst. Welches Gefühl oder welche Botschaft möchten Sie Ihren Gästen am Ende des Abends mit auf den Weg geben?*

Peter Bernd Karstens: Musik auf diesem Niveau braucht keine akademische Distanz. Die Moderation baut die Brücke, damit die Zuhörer die Musik tief verstehen und miterleben. Es macht das ganze Konzert nahbarer und lebendiger. Vor allem möchte ich den Menschen zeigen, dass es sich in jedem Lebensalter lohnt, dieses wunderbare Instrument selbst zu spielen oder ihm einfach intensiv zuzuhören. Meine Konzerte sollen ein Ort sein, an dem das Publikum den Alltag vergisst, Vorurteile abbaut, in den Melodien schwelgt und sich einfach rundum wohlfühlt.

Interviewer: *Ist es unter Umständen möglich, Ihr Konzertprogramm in einem Saal zur Aufführung zu bringen, in dem Sie noch nie gespielt haben?*

Peter Bernd Karstens: Wenn der Saal Nachhall über 3 Sekunden hat, eine Bestuhlung für Konzert möglich, organisatorische Erfahrung für öffentliche Konzerte im Raum vorhanden sind und Publikum zu erwarten ist, kann das Programm Sternstunden der Gitarrenmusik durchaus stattfinden. Für Beleuchtung sorgen dann auch gegebenenfalls meine vier LED-Spots. Falls Interesse besteht sollte man nicht einen Meteorit erwarten, der unerkannt vom Himmel fällt – es gab schon seit langem ein Vielzahl von Aufführungen mit Gitarrenkunst Peter Bernd Karstens.

Interviewer: *Wenn nun ein Leser oder Konzertbesucher noch mehr über Sie, Ihre Philosophie oder die Stücke erfahren möchte – wie kann man am besten mit Ihnen in Kontakt treten und wo kann man Sie bald hören?*

Peter Bernd Karstens: Zunächst sollte man dem Solisten zugestehen, dass er besser oder gar der Beste ist, im Spiel wie gegebenenfalls auch im Sprechen. Dann gebe ich den Menschen gerne einen ganz direkten Rat: Wer noch mehr über mich als Interpreten wissen oder eine spezifische Frage stellen möchte, kann sich per e-mail an mich wenden. Meine e-mail-adresse ist: mail@peterkarstens.de. Auch auf meiner Homepage finden sich Antworten auf Fragen. Alternativ kann man sich, eventuell als Gruppe, auch online an die jeweiligen Ansprechpartner des jeweiligen Konzertsaals oder an den zuständigen Kartenvorverkauf wenden. Zuletzt spielte ich im Kloster Lichtenthal Baden-Baden, Kassiansaal, der Eintritt ist 30.- Euro. Meine Vorträge über kulturhistorische Themen aus meinen Konzert-programmen sind beliebt als Forum, in dem auch spontane Fragen beantwortet werden.

Interviewer: *Herr Professor Karstens, vielen Dank für das Gespräch.*